



Der Mystiker

Thomas Müntzer

Ausgewählt von
Gerhard Wehr

marixverlag

Thomas Müntzer

wird um 1489/1490 in Stollberg im Harz geboren. Nach einem Studium in Leipzig und Frankfurt an der Oder erhält er 1514 seine Priesterweihe in Halberstadt. Von 1516 an geht er diversen kirchlichen Anstellungen nach, ist u. a. Beichtvater in einem Nonnenkloster und Schulvorsteher. Um 1517/1519 herum wird er mit Martin Luther bekannt. Aufgrund seiner sich bald nicht mehr im Einklang mit Luthers Reformansichten befindenden Äußerungen in Schriften und öffentlichen Auftritten wird er immer wieder ausgewiesen und muss sich neue Anstellungen zu suchen. 1523 heiratet er die ehemalige Nonne Ottilie von Gersen. 1525 zieht er mit den aufständischen Bauern ins Feld; vor Frankenhausen werden sie vernichtend geschlagen. Müntzer gerät in Gefangenschaft, wird gefoltert, verhört und schließlich enthauptet.

Dr. theol. h.c. Gerhard Wehr,

geb. 1931 in Schweinfurt/Main. Nach langjähriger Tätigkeit auf verschiedenen Feldern der Diakonie und der Erwachsenenbildung, zuletzt als Lehrbeauftragter an der Fachakademie für Sozialpädagogik in Rummelsberg/Nürnberg, arbeitet er als freier Schriftsteller in Schwarzenbruck bei Nürnberg. Ein Großteil seiner Werke zur neueren Religions- und Geistesgeschichte ist in mehreren europäischen und asiatischen Sprachen verbreitet.

Zum Buch

»Ich bin so kühn, in der Wahrheit zu sagen, dass kein pechgesalbter Pfaffe, kein noch so geistvoll scheinender Mönch auch nur am allerwenigsten in der Lage ist, etwas über den Grund des Glaubens auszusagen.« Thomas Müntzer

Thomas Müntzers Mystik und seine Äußerungen im Allgemeinen sind für seine Zeit gewagt: Seine Theorie des Erlebens des Gotteswortes weit über Luthers *sola scriptura* hinaus entfremdet den jungen Prediger zeitig von seinem einstigen Vorbild Luther. Es vermischt sich stets mit seinen politischen Ansichten und ergibt so einen eindringlichen und eschatologischen Ruf zur Umkehr nicht nur im religiösen, sondern betont auch im weltlichen Bereich. Müntzer kann sich so einem Anschluss an den Bauernaufstand in den 1520er Jahren nicht erwehren und dies ohne das lutherische Protektorat. Sind seine Schriften bisweilen auch fragwürdig ob ihres Aufrufs zu Gewalt, so sind es doch gerade seine Thesen von der Gegenwärtigkeit des Gotteswortes und seine liturgischen Reformideen, die seinem Werk eine bis in die Gegenwart fortdauernde Lebenskraft verleihen.

Thomas Müntzer

Thomas Müntzer

Textauswahl und Kommentar
von Gerhard Wehr

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

© by marixverlag in der Verlagshaus Römerweg GmbH, Wiesbaden 2015
Der Text basiert auf der Ausgabe marixverlag, Wiesbaden 2015
Lektorat: Dr. Bruno Kern, Mainz
Covergestaltung: network! Werbeagentur GmbH, München
Bildnachweis: „Thomas Müntzer“ akg-images/bilwissedition
eBook-Bearbeitung: Bookwire GmbH, Frankfurt am Main

ISBN: 978-3-8438-0494-3

www.verlagshaus-roemerweg.de

*„Ich bin so kühn, in der Wahrheit zu sagen,
dass kein pechgesalbter Pfaffe, kein noch so
geistvoll scheinender Mönch auch nur am
allerwenigsten in der Lage ist, etwas über
den Grund des Glaubens auszusagen.“*

Thomas Müntzer

INHALT

I. Einleitung

Revolution und Mystik in der Reformationszeit
Angesichts der Erhebung der Bauern
Lebensweg Thomas Müntzers
Müntzers Schriften und Predigten
Rezeption und Wirkungen
Zur vorliegenden Auswahl

II. Die Texte

Das Prager Manifest
Brief vom 22. März 1522 an Philipp Melanchthon
Aus liturgischen Texten
Brief vom 9. Juli 1523 an Martin Luther
Die Fürstenpredigt
Ausgedrückte Entblößung des falschen Glaubens
Vorrede an die arme zerstreute Christenheit
Brief vom 17. Mai 1525 an die Mühlhäuser

III. Stimmen und Zeugnisse zu Thomas Müntzer

IV. Literatur

Werke und Auswahlen

Sekundärliteratur

V. Zeittafel

I. EINLEITUNG

REVOLUTION UND MYSTIK IN DER REFORMATIONENZEIT

Die weltweit verbreitete christliche Mystik ist weder an eine bestimmte Zeit gebunden noch ist sie nur in einer geistig-religiös speziell ausgerichteten Konfession beheimatet. Stets haben auch die Formen geistlicher Erfahrung christlicher Provenienz eine je besondere Ausprägung gefunden, sei es in der römisch-katholischen und damit lateinisch geprägten Kirche des Westens oder sei es in der griechisch orientierten Orthodoxie des Ostens. Ihnen gehen die zeitlich zum Teil noch älteren Kirchengemeinschaften etwa der Aramäer, der Syrer oder der Kopten voraus. Ferner ist an die Vielfalt der Mystik in den Weltreligionen zu denken, deren Einfluss auf das Christentum bis heute nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

Von daher versteht es sich, dass die Reformation, ihre Initiatoren – angefangen mit Martin Luther (1483 – 1546) – wie ihre zahlreichen Parteigänger und geistigen Erben kirchengeschichtlich betrachtet mit eigenem Profil an dem großen Strom mystischer Überlieferung in der Christenheit teilhaben. Mit der durch die Reformatoren vertretenen Mystik sind andererseits neue Ausprägungen spirituellen Erlebens in Erscheinung getreten, etwa in Gestalt einer besonders durch Luther vertretenen, auf Christus ausgerichteten *Mystik des Wortes Gottes*, das heißt der Bibel des Alten und des Neuen Testaments. Was das Wesen der christlichen Mystik im Allgemeinen anlangt, so geht es hier in der Hauptsache darum, nicht etwa nur irgendwelche Glaubenslehren anzuerkennen, sondern zu einem existenziell vertieften, individuellen Glaubenserleben zu kommen. Die mittelalterlichen Meister sprachen von der Teilhabe an einer durch Erfahrung gestützten Gotteserkenntnis (*cognitio Dei experimentalis*).

Schließlich geht es auch darum, die Übung der geistlichen Sammlung zu praktizieren und, veranschaulicht an dem Schwesternpaar Maria und Marta von Betanien, nach dem Wort Jesu (Lk 10,42) die Besinnung auf *das Eine, das nottut*, anzuregen. Die meditative Maria habe „das gute Teil erwählt“, das nicht von ihr genommen werden solle.

Diese Einstellung gilt, zumindest in seinen Anfängen, bereits für Martin Luther, der als Mönch im Erfurter Kloster der Augustiner-Eremiten ins geistliche Leben von Gebet und Liturgie, in die Übung von Meditation und Kontemplation eingeführt wurde.¹ Er war es auch, dem wir die erste und wiederholte Herausgabe der von ihm hoch geschätzten *Theologia Deutsch*, einer Grundschrift der deutschsprachigen Mystik², verdanken. Für deren Bekanntwerden und Beachtung hat er sich unter seinen Freunden und Schülern alsbald werbend eingesetzt. So gesehen, gibt es protestantische Mystik bereits am Anfang der reformatorischen Bewegung.³ In ihrer von Umwälzung (*revolutio*) und Erneuerung bestimmten Mitte steht Thomas Müntzer, eine reformatorisch wie revolutionär ebenso bedeutende wie umstrittene Predigergestalt, zunächst als Gemeindepfarrer und als Seelsorger, schließlich als engagierter Prediger in den Reihen der am Bauernkrieg beteiligten mitteldeutschen Bauernhaufen. Doch ihn – wie es gelegentlich geschieht – lediglich auf einen aufrührerischen Bauernführer zu reduzieren, wird seinem Wesen und Wirken keinesfalls gerecht! Ganz zu schweigen von der Diffamierung Müntzers durch Luther und die Wittenberger Reformatoren.⁴ Ihnen schloss er sich frühzeitig an, das heißt unmittelbar nach Bekanntwerden der 95 Thesen Martin Luthers im Herbst 1517. Doch aus der jahrelangen Zusammenarbeit wurde im Laufe der Zwanzigerjahre eine erbitterte Gegnerschaft. Von ihr ist zu berichten, wengleich der Blick insbesondere auf Müntzers Teilhabe am mystischen Erleben gelenkt werden soll.

Müntzer war zeitlebens und ist bis heute umstritten – nicht zuletzt als angeblicher „Theologe der Revolution“ (E. Bloch). Daher ist es kein Wunder, dass gerade auch sein Charakterbild in der Geschichte heftig schwankt. „Die einen brechen den Stab über den ruhelosen Fanatiker und gefährlichen Wahnsinnigen (G.R. Elton), und die anderen bewahren dem ‚selbstlosen Kämpfer für soziale Gerechtigkeit‘ (M. Bensing) ein ehrendes

Andenken. [...] Vielleicht erklärt das die extremen Reaktionen, die in der Geschichte seiner Wirkung und Deutung bis in die Gegenwart zu beobachten sind und den Zugang zu dem historischen Thomas Müntzer erschweren.“⁵

Auch die Frage, ob in seinem Wesen die eschatologisch-endzeitliche Mentalität dominiert oder ob es die mystische Note ist, die sein religiöses Leben richtungweisend bestimmt habe, wird bisweilen unterschiedlich bewertet.⁶ Doch kommen bei ihm, in der Regel situationsbedingt, beide Sichtweisen und Einstellungen zur Geltung: Der vom Geistfeuer mystischer Innenerfahrung Ergriffene und der Entschluss, sich als „Knecht und williger Botenläufer“ für das anbrechende Reich Gottes einzusetzen, stellen eine Einheit dar. Müntzer war schließlich bereit, sein Leben dafür dranzugeben. Er selbst sprach aus, dass er „kein größeres Pfand“ habe. In dieser Totalhingabe erblickte Thomas Müntzer seinen speziellen Beitrag zur Reform der Kirche. Das führte dazu, dass die anfängliche Luther-Begeisterung bei ihm wie bei nicht wenigen anderen verwandten Geistes in ihr striktes Gegenteil umschlagen musste. Das geschah in einem komplexen kirchen- wie sozialgeschichtlichen Kontext. Keine Frage: Vieles an Müntzers Reden und Tun wirkt in seiner Kompromisslosigkeit – einst wie heute – überaus befremdlich, insbesondere wenn er zur Vernichtung der von ihm als solche apostrophierten „Gottlosen“ aufruft.

ANGESICHTS DER ERHEBUNG DER BAUERN

Leben, Lehre und Wirksamkeit Thomas Müntzers entfalteten sich in einer religiös wie gesellschaftlich überaus spannungsvollen Zeit. Entscheidende, auch für ihn richtungweisende Impulse gingen, wie bekannt, von der Reformation Martin Luthers aus, die ihrerseits durch eine Reihe von religiös-theologischen sowie kirchenpolitischen Faktoren mitbestimmt war. Es ging um nichts weniger als um die längst dringlich gewordene, allseits geforderte umfassende Reform der korrupt gewordenen, verweltlichten Kirche an Haupt und Gliedern.

Als ein von Luthers 95 *Thesen* (1517) und deren Auswirkungen angesprochener junger Theologe wurde Müntzer, Prediger und Seelsorger, in die Bauernaufstände Mitteldeutschlands, vor allem Thüringens, einbezogen. Dabei ist zu bedenken, dass er gar nicht allein nur deren Situation im Blick hatte, sondern auch die der lohnabhängigen Handwerksgesellen, generell der „geringen Leute“, in den Städten, in denen er seelsorgerlich tätig war, beispielsweise in Zwickau, Allstedt oder zuletzt in Mühlhausen.

Gerade als lutherischer, bald aber auch als antilutherisch gesinnter Theologe sah er sich beauftragt und ermächtigt, zum spirituell-revolutionären Wortführer der Aufständischen Thüringens und Sachsens zu werden. Das geschah mit der erklärten Zielsetzung, den Willen Gottes – wie er ihn verstand – zu vollziehen und dessen Reich, notfalls kämpferisch, erstreiten zu helfen. Wohl sprechen seine Predigten und Manifeste häufig davon, dass den „großen Hansen“, den geistlichen wie den weltlichen, gewehrt und dem entrechteten „gemeinen Mann“ in seinen Bedrängnissen Abhilfe geschaffen werden müsse. Doch als „Knecht“ und williger „Botenläufer Gottes“ empfing er, wie er betont, den Antrieb für sein Wirken durch den göttlichen Geist, der den Menschen erleuchtet und zu vollmächtigem Tun befähigt. Gleichzeitig wurde er sich dessen bewusst, dass die Zeit reif ist – eine Zeit der auf das Weltende ausgerichteten Ernte, von der das Evangelium spricht. Daher gelte es, nicht zu zögern, sondern, wie er einmal zu schreiben pflegte, „die Sichel scharf“ zu machen, gegebenenfalls im Moment der Entscheidung das „Schwert Gideons“⁷ zu ergreifen und dem teuflischen Widersacher, den Luther den „alt-bösen Feind“ nannte, mit vollem Einsatz furchtlos entgegenzutreten. Freilich war bald abzusehen, dass Luther für ihn eines Tages als Widersacher selbst in die Schranken gewiesen werden musste.

Auch der deutsche Bauernkrieg des 16. Jahrhunderts stellt sich als ein historisch komplexes, von vielen Zeitgenossen als ein endzeitlich betrachtetes Geschehen dar, gerade weil es sich in Gestalt einzelner, regional begrenzter Aufstände mit unterschiedlichen Ausgangslagen und Motivationen nach und nach über Deutschland ausbreitete. Vom Südschwarzwald, Oberschwaben und Franken 1524 ausgehend, wurden

auch Thüringen und Teile Sachsens im Frühjahr 1525 ergriffen.⁸ Dass gerade auch die Bauernschaft große Hoffnungen auf die Reformation setzte und dass sie Luthers *Freiheit des Christenmenschen* mit eigenen existenziellen Bedürfnissen und Sehnsüchten verband, zeigt eine Reihe von sogenannten Artikelbriefen, in denen die Bauern dies zum Ausdruck brachten: „Der Reformation entstammte unmittelbar das Verlangen nach Abschaffung des Zehnten und nach der Wahl der Pfarrer durch die Gemeinde. Die allgemeine Erschütterung weltlicher und geistlicher Autorität, die die Reformation bedeutete, veranlasste den *gemeinen Mann* aber auch, alle überkommenen Lasten in Frage zu stellen und sich auf jede Weise Erleichterung zu verschaffen.“⁹

Wie aber verhält es sich nun mit der Mystik Thomas Müntzers? Der protestantische Theologe und Müntzer-Forscher Hans-Jürgen Goertz bemerkt hierzu: „Nicht jede Seite, die Müntzer schrieb, und nicht jede Schrift, die er in Druck gab, ist revolutionsdurchtränkt. Auch fing er nicht, wie gelegentlich angenommen wird, bereits in Zwickau¹⁰ damit an, den Aufstand zu propagieren und vorzubereiten, als er sich mit den Armen der Stadt solidarisierte. Man verstellt sich den Blick für seine Theologie, wenn man sie stets nur im Zusammenhang der sozialen Unruhen zu erfassen versucht. Sein Anteil am Heraufführen des Bauernaufstandes war geringer als der Luthers. Die Bauern beriefen sich ja vor allem auf den Wittenberger Reformator und witterten in der *Freiheit des Christenmenschen* auch ihre Freiheit.¹¹ Müntzer stieß erst später zu ihnen.“¹²

Thomas Müntzer, der im Innersten von der Notwendigkeit der Reformation der Christenheit ergriffene Theologe in der Mitte seiner Dreißigerjahre, zögerte nicht, sich dem Wittenberger Reformator zur Verfügung zu stellen und ein Schüler Martin Luthers zu werden. So war es von Anfang an dieser theologische Gesichtspunkt, insbesondere dessen mystisch-spirituelle Verinnerlichung und nicht gerade ein ausschließlich sozialrevolutionärer Wille zur Veränderung, der sein Tun bestimmte. Das zeigt bereits sein Werdegang, entstammte er doch nicht etwa dem Bauernstand, sondern er begann, antiklerikal gesinnt, als Bürgersohn, der sich durch das Theologiestudium auf den Beruf des Pfarrers und Seelsorgers vorbereitete. Hinzu kam die Lektüre mystischer Schriften. Dazu